

Die sowjetische Rockkultur und der sowjetische Rockkonzertfilm

Kerstin Bittner

1. Beatlemania

Die Beatles - was wäre die Rockmusik ohne sie? Die *Fab Four* waren Revolutionäre und wurden zu Propheten einer neuen, weltweiten Jugendkultur. Natürlich steckte dieser Hype auch die sowjetische Jugend an, die ihren neuen Helden in allem nacheifern wollte. Die sowjetische Regierung stemmte sich jedoch mit allen Mitteln gegen diese Tür gen Westen: Auf den Versuch, Beatles-LPs in die UdSSR einzuführen, folgte die fachgerechte Zerstörung selbiger durch den Zoll; positive Äußerungen über die Beatles und der Konsum ihrer Musik wurden disziplinarisch verfolgt; in kleinen Propagandafilmen startete die Regierung Hetzkampagnen. Konzerte der Beatles in der UdSSR waren untersagt. Durch die aggressive Haltung der Regierung etablierte sich schnell eine beeindruckende Untergrundbewegung: Es entstanden Schwarzmärkte für selbstgemachte Beatles-LPs – z.B. auf nicht mehr verwendete Röntgenbilder überspielte Übertragungen aus dem Radio Luxemburg. Zeitweilig verschwanden im ganzen Land Telefone aus den Telefonzellen und Lautsprecher von den Straßen, weil sich die Jugendlichen zu Hause eigene E-Gitarren bauten. Aus biederen Schuluniformen und schweren Armeestiefeln schneiderte man sich selbst den Beatles-Look zurecht. Die Beatles einmal sehen zu können, war für die sowjetische Jugend zwar ein unerreichbarer Traum, dennoch oder gerade deshalb erlangten sie aber eine umso größere Bedeutung, wurden als Ikonen der Freiheit und als Inkarnationen eines neuen Bildes von Jugendlichkeit wahrgenommen.

Diese Geschichte von den Anfängen der Rockmusik in der Sowjetunion erzählt auch der Konzertfilm *PAUL MCCARTNEY IN RED SQUARE* aus dem Jahre 2003. Erst in diesem Jahr kam einer der Beatles nach Moskau, um dort ein riesiges Konzert zu geben. Als Schauplatz wählte sich Paul McCartney ausgerechnet den geschichtsträchtigen Roten Platz aus – das Symbol des kommunistischen Regimes, welches ihn und seine Band jahrelang verteufelt hatte. So wurde denn der Film über das Moskauer Konzert nicht nur zu einer Bühne für den Musiker Paul McCartney, sondern porträtierte vor allem eine ganze Nation im Beatles-Fieber.

Der Regisseur Mark Haefeli bat einige der wichtigsten Vertreter der sowjetischen Rockszene zum Interview, darunter den Musiker und Frontmann der Band *Mašina Vremeni*, Andrej Makarevič, sowie den *Akvarium*-Sänger Boris Grebenščikov, den Kritiker und Autoren Artemij Troickij, Paul McCartney selbst und auch den

angeblich größten Beatles-Fan Russlands, Kolja Vasin. Sie alle trugen mit ihren Erzählungen und Anekdoten dazu bei, dem Zuschauer ein anschauliches, lebendiges Bild der sowjetischen Beatles-Generation zu vermitteln. Haefeli unterstützte die Interviews durch Archivmaterial aus Zeiten der Sowjetunion, mit historischen Aufnahmen der Beatles sowie mit Impressionen des heutigen Russlands.

Wenngleich der Film einen durchaus interessanten historischen Rückblick über sowjetische Jugendkultur liefert, so ist der eindeutige Star des Films dennoch Paul McCartney. Die Retrospektive dient lediglich der Glorifizierung dieser schillernden Gestalt des Show-Business und macht das Konzert auf dem Roten Platz nochmals spektakulärer. Während des eigentlichen Konzerts zeigt die Kamera neben den Aufnahmen von Bühnengeschehen und Publikum vor allem auch die Lokalität selbst: Der Film versucht immer wieder klarzustellen, als wie phänomenal und unglaublich dieses Konzert angesichts der historischen Vorgeschichte wahrgenommen werden musste. Im weiteren Verlauf des Films verschiebt sich der Fokus der Erzählung zunehmend auf das karitative Engagement McCartneys und seiner damaligen Frau: ein Tee-Besuch bei Putin, bei dem man über die Abschaffung von Landminen spricht, die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch das St. Petersburger Konservatorium mit anschließendem Privatunterricht für ein paar ausgesuchte Studenten, ein Besuch in einem Kinderheim. Ziel der Darstellung ist es nicht etwa, auf etwaige herrschende Missstände aufmerksam zu machen – McCartney schmückt sich vielmehr mit dem Schicksal der ehemals sowjetischen Bevölkerung wie auch mit den Problemen des gegenwärtigen Russlands.

Zweifelsohne hatten die Beatles einen großen Einfluss auf die sowjetische Jugendkultur – sogar Michail Gorbatschow bestätigt dies höchstpersönlich. Dennoch waren sie nicht allein für den Zusammenbruch des Kommunismus und der Sowjetunion verantwortlich, wie Leslie Woodheads *HOW THE BEATLES ROCKED THE KREMLIN* (2009) mehr oder weniger explizit behauptet. Artemij Troickij meint dazu, dass die Beatles zehn Jahre vorher nicht auf so offene Ohren gestoßen wären. Die Sowjetunion habe ihre eigenen Helden gehabt: den Raumfahrer Jurij Gagarin, ihren charismatischen Anführer Nikita Chruschtschow und den festen Glauben an den Kommunismus. Als die Beatles kamen, hatte sich bereits leise Unzufriedenheit breitgemacht: Der Phase des Tauwetters [1] war unter Breschnev eine tiefgreifende Stagnation gefolgt. Kulturelle Freiheiten wurden, sofern im Vorwege überhaupt bewilligt, zurückgezogen. Jugendkultur – das waren in der Sowjetunion Trachten und Volkslieder, patriotistischer Schmutz und propagandistische Erziehung. Die Beatles trafen auf ein bereits (in dieser Generation) instabiles System, das offen für Neues wurde.

Beide Filme – *HOW THE BEATLES ROCKED THE KREMLIN* wie auch *PAUL MCCARTNEY IN RED SQUARE* – sind sehr einseitig, auf eine rein westliche Darstellung ausgerichtet. Dabei sind die Filme einander sehr ähnlich: Sie verwenden dieselben Aufnahmen des Konzerts, die sich darüber hinaus auch noch innerhalb der einzelnen Filme wiederholen. Darüber hinaus sind die Interviewpartner weitestgehend dieselben, sie äußern sich zu den gleichen Dingen sogar auf die gleiche Art und Weise. Als wäre das nicht genug, wird auch Woodheads Film ebenso wie der Haefelis zum Ende hin eine reine Beweihräucherung Paul McCartneys und seines Konzertes

in Moskau. Für beide Filme ist in Sachen Osteuropa offensichtlich nur von Interesse, was unmittelbar mit dem Westen zusammenhängt. So wird denn beispielsweise Artemij Troickij lediglich als Autor und Kritiker vorgestellt. Dass er wesentlich an der Organisation des bahnbrechenden Rock-Festivals in Tiflis von 1980 beteiligt war, das so viele junge Menschen über viele Jahre inspirierte, ist aus westeuropäischer Sicht offensichtlich nicht weiter von Belang. Was sich unabhängig von den Beatles in Sachen Rockmusik entwickelt hat, zeigt keiner der Filme. Nur auf den Erfolg der Band *Mašina Vremeni* wird kurz verwiesen – allerdings scheint sich dieser aus Sicht der Filmemacher darin zu erschöpfen, dass die Band um Andrej Makarevič ein Album in dem berühmten Londoner Abbey Road Studio aufnehmen durfte und dort sogar dem ehemaligen Produzenten der Beatles begegnete.

2. Von *Magnitizdat* bis zur Perestroika

Doch waren es nicht nur die Beatles-Songs, die die Jugend der Sowjetunion bewegt hatten. Inspiriert von der westlichen Musik der späten 1960er im Allgemeinen und von dem amerikanischen R & B und den britischen Big Beat Bands im Besonderen entstanden Ende der 1960er an Schulen und Universitäten eine Vielzahl von Musikgruppen. Diese Bands spielten vorwiegend die Songs ihrer Idole nach, ohne zunächst eigene Lieder zu schreiben. Wenngleich sich die Rockmusik einer immer größer werdenden Anhängerschaft erfreute, blieb sie doch auch über die 1970er Jahre hinaus ein Untergrundphänomen, wurde sanktioniert und nach Möglichkeit verboten. Vom Staat und somit der sowjetischen Musikindustrie boykottiert, mussten die Musiker neue Wege finden, ihre Werke zu verbreiten und Publikum zu finden. Aus dieser Not heraus entwickelte sich ein einzigartiges Phänomen, die *Magnitizdat*: In einem im Untergrund organisierten Netzwerk produzierten und verteilten die Musiker selbstgemachte Platten und vor allem Musikkassetten [2]. Ohne dafür Geld zu erhalten, verbreiteten sie so ihre Werke und waren von der Regierung kaum unter Kontrolle zu bringen. Diese Unabhängigkeit hatte allerdings auch zur Folge, dass die Songs nur mit sehr geringen Mitteln produziert werden konnten. Ohne Zugang zu qualitativ hochwertigem Equipment entwickelte die sowjetische Rockmusik somit schon fast zwangsläufig zunächst einen gewissen technischen und akustischen Minimalismus. Der Schwerpunkt der Lieder aus dieser Phase lag meist auf den Liedtexten, die sozialkritisch und moralisierend waren oder auch um Ehrlichkeit bemüht der emotionalen Gestimmtheit einer ganzen Generation aus der Seele zu sprechen versuchten.

Mitte der 1970er Jahren begann die Regierung gewisse Kompromisse einzugehen und selbst Vorteile aus der Rockmusik zu ziehen: Das von der Regierung kontrollierte Musikhaus *Melodija* brachte – ungeachtet des Copyrights – eine Reihe LPs mit im Westen populärer Musik heraus; zugleich begann man mit der Produktion von E-Gitarren. Elton John und Bonny M. gingen auf Tour durch die UdSSR. Im Baltikum wurden als „Jugendfeste der Volksmusik“ verkappte Rockfestivals veranstaltet. Im Frühling des Jahres 1980

ließ die Regierung sogar offiziell ein Rock-Festival in Tiflis abhalten. Dieses häufig als „russisches Woodstock“ bezeichnete Festival war als eine Art Wettkampf konzipiert, dessen Ziel die Förderung original sowjetischer VIA-Musik [3] und die Entdeckung neuer Talente war. Rein theoretisch war es jeder Band erlaubt, an dem Event teilzuhaben. Praktisch wurden einige Musiker jedoch nicht um ihre Teilnahme gebeten.

In den 1980er Jahren drängte die Rockmusik immer stärker aus ihrer Schattenexistenz heraus, wurde letztlich auch durch die Olympischen Spiele von 1980 in Moskau noch populärer. Daher ist es kaum verwunderlich, dass Regisseur Aleksej Učitel' sich genau in dieser Zeit dazu entschloss, einen Film über die sowjetische Rockmusikszene zu drehen. *ROK* erschien 1988 und präsentiert sich als Dokumentarfilm mit ästhetischem Anspruch, der schon bald zum Kultfilm avancierte. In der Tradition des *direct cinema* besuchte Aleksej Učitel' mit einer Handkamera bewaffnet die Frontmänner der damals führenden Rock-Bands *Akvarium*, *Aukcyon*, *Avia*, *Kino* und *DDT* zu Hause, bei der Arbeit und natürlich auch bei ihren Auftritten sowie im Proberaum. *ROK* zeigte ein für den westeuropäischen Zuschauer ungewohntes Bild des Lebens als Rockstar. Nicht ansatzweise ist hier etwas von der Sex-, Drugs- und Rock'n'Roll-Attitüde zu spüren, die man in der westlichen Welt als Image von Rock-Musikern gewohnt ist: Die Musiker in der UdSSR mussten für ihren Lebensunterhalt hart arbeiten, da sie aus ihrer musikalischen Karriere keinen Erlös erwarten konnten. So sehen wir Viktor Coj, den berühmten Sänger der Band *Kino*, beim Kohleschaufeln – er ist Heizer in einem Wohnhaus. Jurij Ševščuk (*DDT*) ist Reinigungskraft in einem Lokal, *Aukcyon*-Frontmann Leonid Fjodorov Filmvorführer. All dies scheinen wenig ruhmreiche Nebentätigkeiten für die gefeierten Rockstar-Helden einer ganzen Generation zu sein.

Die Aufnahmen Učitel's sprechen für sich, so dass Kommentare seitens des Regisseurs – wie beispielsweise in *HOW THE BEATLES ROCKED THE KREMLIN* – gar nicht nötig sind. Es werden auch keine Interviews mit den Musikern gezeigt. Dennoch kommen sie zu Wort – und die Gestaltung dieser Sequenzen durch Učitel' ist nicht nur informativ, sondern auch ausgesprochen künstlerisch ambitioniert. So sitzt beispielsweise Boris Grebenščikov (*Akvarium*) rauchend und in Gedanken versunken in seiner Wohnung, während ihn die Kamera von einem Nebenraum aus aufnimmt. In einem Voice-Over erzählt Grebenščikov von seiner Unzufriedenheit mit dem System, das junge Menschen in feste Schemata zu drängen versuche, und wie er selbst, inspiriert durch das Tifliser Rockfestival, aus dieser Mühle ausbrach. Was der Zuschauer hier hört, ist kein historischer Abriss, sondern es sind die unverfälschten und nicht zensierten Gedanken des Musikers. Tonfall und Redeweise vermitteln den Eindruck, als rede Grebenščikov nicht für den Zuschauer oder den Regisseur, sondern nur für und zu sich selbst. Der Zuschauer scheint unmittelbar die Gedanken Grebenščikovs vernehmen. Dieses Prinzip wendet Učitel' immer wieder an und erzeugt so eine sehr intime Atmosphäre zwischen Zuschauer und Musiker.

Was in den Musikern vorgeht, bleibt aber verschlossen, ist oft nur in Andeutungen zu erschließen und tritt nur äußerst begrenzt nach außen. Das gleiche gilt auch für die Musik: Die Konzertaufnahmen Učitel's sind fast immer schwarz-weiß und zeigen meist nur das Halbprofil des jeweiligen Sängers. Dabei ist der Kontrast derart stark eingestellt, dass man nur die weißen Konturen der Gesichter sehen kann, während alles andere in der Finsternis verschwindet. Das vermittelt ein gewisses Gefühl von Heimlichkeit, das zugleich die Aufmerksamkeit des Zuschauers auf die Musik an sich lenkt. Dieses – sicherlich zuallererst ökonomisch bedingte – Prinzip lockert sich im Verlauf des Films allerdings immer mehr auf, so dass im weiteren Verlauf auch Farbaufnahmen zu sehen sind.

Eine ganz besondere Sequenz zeigt die Hände der Konzertbesucher, die zu der Musik *Akvariums* zu tanzen scheinen. Auf Kopfhöhe installiert, sucht sich die Kamera immer wieder ein neues Paar Hände aus und beobachtet es eine Weile; dabei muss immer mal wieder die Schärfe neu eingestellt werden, manchmal verliert die Kamera auch das Motiv aus den Augen. Die entstehenden Bilder zeigen eine Perspektive auf die Konzertbesucher, die man in den westlichen Rockdocumentaries so nur sehr selten gesehen hat. In den meisten neueren Konzertfilmen gibt es Flüge über das Publikum oder Nahaufnahmen einzelner Fans, *reaction shots* der Hände gibt es selten und schon gar nicht in dieser Intensität der Darstellung.

Die Auflockerung des strikten Schwarzweiß-Prinzips lässt sich vielleicht auch als Symbolisierung der politischen Entspannung im Zuge der Perestroika in den späten 1980er Jahren interpretieren: Die Rockmusik wurde aus ihrem Untergrundexil erlöst und mit einem Mal kommerziell erfolgreiches Massenprodukt. Innerhalb kürzester Zeit holte die ehemalige Sowjetunion einen Rückstand von 30 Jahren in der Musikbranche auf und etablierte einen Musikmarkt, der dem Westeuropas durchaus ebenbürtig war. Plötzlich tauchten überall neue (Rock-)Musiker auf; auch die eigentlich schon „alten Hasen“ der sowjetischen Rockmusik wie die 1969 gegründeten *Mašina Vremeni* spielten plötzlich in riesigen Stadien vor großen Publika. 1991 begrüßt Moskau sogar Bands wie *Metallica*, *AC/DC* u.v.m. zum „Monsters of Rock“-Festival.

3. Die Zeit nach 1990

Eine der bekanntesten sowjetischen Rockgruppen der 1980er Jahre war die 1982 gegründete Gruppe *Kino* um den charismatischen Sänger und Schauspieler Viktor Tsoi. Sie spielte ihr letztes Konzert 1990 im Luzhniki-Stadion in Moskau vor einer riesigen Zuschauermenge [4]. Zwar wirkt der Auftritt etwas amateurhaft, da immer wieder schrille Rückkopplungen zu hören waren und die Musiker während des Auftritts immer wieder ihre Instrumente aufeinander abstimmen mussten, doch das minderte die ausgelassene Stimmung der Fans bei den düster-melancholischen Liedern dieser Band in keiner Weise. Die Qualität der Aufnahme dieses Auftritts ist allerdings verhältnismäßig schlecht: Nicht nur die Bildqualität als solche ist denkbar minderwertig, sondern auch die Kameraführung wirkt nachlässig, zufällig, ja beliebig,

wenn etwa Pyroeffekte erst mit deutlicher Verzögerung ins Bild gebracht werden. Genausowenig, wie die Instrumente der Musiker aufeinander abgestimmt gewesen zu sein schienen, fügten sich auch die Licht- und Pyroshow mit dem Lied-Rhythmus zu einem stimmigen Gesamtbild. Verglichen mit westlichen Standards blieb die Bühnenshow und ihre filmische Umsetzung weit hinter dem Gewohnten zurück und wirkte sehr unprofessionell und chaotisch.

Sechs Jahre später, am 2. April 1996, gaben *Nautilus Pompilius* ein Akustik-Konzert in dem Kulturhaus Gorbunova, das auch aufgezeichnet wurde. Die Band, deren Lieder Hymnen der Perestroika wurden, betrat hier ohne große Umschweife die Bühne, setzte sich auf ihre Plätze und begann das Konzert. Angesichts der Euphorie des Publikums wundert es den Zuschauer vor dem Fernseher durchaus, dass keinerlei Interaktion seitens der Band mit dem Publikum stattfand. Es gab keine Begrüßungsfloskeln, und auch zwischen den Liedern bedankte sich der Sänger Vjačeslav Butusov mit einem schlichten „Spasibo!“ („Danke!“), begann sogleich den nächsten Song zu spielen. Eine Ankündigung der Songtitel blieb aus, Blumengaben von jungen Frauen, die zwischen den Songs gelegentlich kurz auf die Bühne gelassen wurden, ließ der Sänger ohne jede Regung über sich ergehen. Kaum hatten die Frauen die Bühne verlassen, spielte die Band sofort den nächsten Titel. Trotz der Statik auf der Bühne befand sich das Publikum in einem einzigen Freudentaumel. Kaum ein Ton des Konzerts wurde nicht durch hysterisches Gekreische kommentiert. Die Musiker saßen in einem Halbkreis nebeneinander, still in ihre Musik versunken, während im Zuschauerraum die Hölle los war.

Während in dem bereits erwähnten Auftritt von *Kino* die Kamera meist ziellos umherirrt und im Zweifelsfall dann doch einfach die Kultfigur Viktor Tsoj fixiert, so ist die Kameraführung bei dem Konzert von *Nautilus Pompilius* durchaus organisiert. Die Schnitte sind sparsam gesetzt, passen sich dem Rhythmus des jeweiligen Liedes und dessen Stimmung an. Häufig finden sich auch Überblendungen, um den Übergang von einer Einstellung zur nächsten noch weicher zu gestalten. Ein Kran ermöglicht Kamerafahrten über den Köpfen des Publikums; die Kameramänner suchen sich immer wieder von neuem auf der Bühne neu zu orientieren, so dass Aufnahmen aus einer Vielzahl von Positionen möglich wurden. Diese mit der Handkamera aufgezeichneten Bilder fallen aber meist durch ihre etwas schlechtere Qualität auf: Sie sind meist etwas verwackelt, nicht gestochen scharf; des öfteren war der Aufnahmewinkel doch nicht perfekt gewählt. Von Detailaufnahmen der Musikinstrumente über Nahaufnahmen der Band und des Publikums bis zur Totalen von der Bühne und dem Zuschauerraum ist jede Einstellungsdistanz vertreten, ohne den Film dabei unnötig überladen wirken zu lassen.

Das Bühnenbild ist sehr minimalistisch: Hinter der Band prangt ein Transparent des Bekleidungsunternehmens *Mustang*, ab und an blitzen auch an der Seite kleinere Werbeflächen auf. Ansonsten befindet sich nichts außer den Instrumenten und den Musikern auf der Bühne. Die Lichtshow ist ebenfalls einfach gehalten und beleuchtet nur die Bühne und die vorderen Reihen des Publikums. Der Rest des Saales ist in Dunkelheit getaucht, weswegen sich schwer abschätzen lässt, wie groß Räumlichkeiten und

Zuschauerzahl tatsächlich sind. Wenngleich die Idee der Aufzeichnung eines Akustikkonzerts zumindest den Westeuropäer sofort an MTVs *Unplugged*-Serie denken lässt, ist dieser Film von deren teilweise kitschiger Ästhetik weit entfernt. Der Auftritt lebt von der Qualität der präsentierten Musik, die dabei ganz in der Vordergrund tritt. Daher lässt sich auch die fehlende Titellankündigung verschmerzen, da jeder der Anwesenden die Lieder sowieso auswendig kannte und schon beim ersten Ton in Euphorie verfiel.

Textsicherheit beweisen auch 2009 die Fans von *Mašina Vremeni*. Die Band um Andrej Makarevič feierte im vergangenen Jahr ihr 40jähriges Bandbestehens in ganz großem Stil: War die Jahre zuvor der Rote Platz Austragungsort der vielen Jubiläums-Konzerte der Band, suchten sich die ‚Rock-Opas‘ dieses Mal eine riesige Konzerthalle. Hinter der sehr puristisch gehaltenen Bühne, auf der sich nur Musiker und Instrumente präsentieren, prangt eine gewaltige Videoleinwand, die während der Auftritte ein regelrechtes Farbgewitter auf die zahlreich erschienenen und enthusiastisch mitsingenden Fans abfeuert. Zusätzlich befinden sich noch zwei weitere große Videowände etwas vorgelagert an den Seiten, die das Geschehen auf der Bühne zeigen. Man arbeitet mit aufwendigen Lichteffekten und präsentiert sich in einem modernen Design. Die Bildgestaltung entspricht vollkommen dem Standard eines soliden, TV-tauglichen Konzertfilms. Mit ausgesprochenem künstlerischen Einfallsreichtum darf man hier nicht rechnen, muss man aber auch nicht. Dem Film geht es schlicht um die mediale Aufbereitung dieses Ereignisses – *Mašina Vremeni* sind kommerziell geworden.

Im Mai 2010 kommt eine deutsch-russische Koproduktion in die deutschen Kinos: Peter Ripples *MU ČINA, KOTORYJ POJET* (DER MANN, DER SINGT) porträtiert Russlands *enfant terrible*, den Sänger Sergej Šnurov von der Ska-Punk-Gruppe *Leningrad*. Vielleicht am ehesten mit der *Blood Hound Gang* zu vergleichen, sorgte diese Band, die sich 2008 auflöste, in Russland für allerlei Furore und Skandale. Kein Tabu schien es zu geben, das diese Band nicht zu brechen beabsichtigte. Sie brüskierte mit obszönen Texten, zügellosem Alkoholkonsum und auch sonst durch allerlei absonderliches Verhalten auf, hinter und vor der Bühne. In dem Artikel „Als die Geburtstagsfeier ausuferte“ gibt Wladimir Kaminer eine treffende Analyse der Leningrader Songtexte ab: „Würde man alle Texte von Schnurov zu einem Fazit zusammenfassen, dann geht es in seinen Liedern darum, wie sehr exzessiv saufende, schlecht gekleidete Männer mit dicken Schwänzen unter unwilligen Nutten sowie ständigem Geldmangel zu leiden haben“ [5]. Der Trailer zu *MU ČINA, KOTORYJ POJET* macht neugierig: Aufnahmen ekstatischer Bühnenshows reihen sich neben eine Akustikeinlage – gespielt auf einem Maschinengewehr. Man darf gespannt sein.

Die Rockmusik in Osteuropa hat es wie überall sonst in der Welt zu einer großen Vielfalt gebracht. Natürlich mit einigen politisch und historisch bedingten Spezifika und Ausprägungen, vielleicht sogar mit einiger Zeitverzögerung – dennoch hat sie eine ähnliche Entwicklung wie die Rockkultur im Westen Europas durchlaufen. Das gleiche gilt auch für den Rockkonzertfilm, der nach ein paar ersten vorsichtigen Gehversuchen heute auf einem ähnlichen technischen Qualitätsniveau angekommen ist wie seine westlichen

Pendants. Nicht zuletzt liegt dies natürlich an der Öffnung Osteuropas gen Westen, wodurch neue (künstlerischen) Einflüsse auch hier auf fruchtbaren Boden fielen. Ob es dabei auf lange Sicht auch zu einer Dominanz der westlichen Vorbilder kommt oder ob sich Spezifika der russischen Rockkultur auch im Film erhalten werden, bleibt abzuwarten.

Anmerkungen

[1] *Tauwetter* bezeichnet die Amtszeit Nikita Chruschtschovs, der eine vorsichtige Liberalisierung Russlands anstrebte. Unter Leonid Breschnev kam es zur Stagnation, welche die Reformbestrebungen seines Vorgängers zunichte machte.

[2] Das Vorbild war das Prinzip des *Samizdat* (= sich selbst verlegen, Selbstverlag), das seit den 1960er Jahren zum Synonym für die Herstellung von Öffentlichkeiten der Dissidenten im östlichen resp. im sozialistischen Teil Europas schlechthin wurde.

[3] *VIA* (Abkürzung für „vokal-instrumentales Ensemble“) ist eigentlich ein Synonym für *Band* im allgemeinen, wird aber mittlerweile nur auf Bands der ehemaligen Sowjetunion angewendet.

[4] Viktor Tsoj starb wenig später bei einem Autounfall. Das sich bei ihm befindliche Demotape wurde *Kinos* letztes Album; die eigentlich namenlose Platte wird unter Fans als *Chyorniy albom* (= schwarzes Album) bezeichnet - es drückt die Trauer um Tsoj aus und das Cover ist tatsächlich ganz schwarz.

[5] URL: http://www.zeit.de/2006/24/D-Leningrad-Band_xml?page=all.

Filmographie

Rok; UdSSR 1988, Aleksei Učitel'. 90min.

Sirppi ja kitara (IT: From Russia with Rock); Finnland 1988, Marjaana Mykkänen. 108min.

--- Kino-Konzert-Video 1990!!!

--- Nautilus-Konzert 1996!!!

Paul McCartney in Red Square; USA 2003, Mark Haefeli. 90min.

Goodbye, Leningrad!; BRD 2006, Christine Bachmann. 35min. Porträt der St. Petersburger Gruppe *Pudra*.

How the Beatles Rocked the Kremlin; USA (?) 2009, Leslie Woodhead. 60min. TV-Produktion.

--- Masima Vremeni-Video 1009!!!

Mu čina, kotoryj pojet (Leningrad - Der Mann, der singt); BRD/Rußland 2010, Peter Rippl. 82min. Über die Punk-Band *Leningrad*.

Beats of Freedom; Polen 2010, Leszek Gnoinski, Wojciech Slota. 73min. Dokumentarfilm über die Geschichte der Rockmusik in Polen.

Auswahlbibliographie: Sowjetische Rockkultur

Bright, Terry: Pop Music in the USSR. In: *Media, Culture and Society* 8,3, 1986, S. 357-369.

Cushman, Thomas: *Notes from Underground. Rock Music Counterculture in Russia*. Albany, N.Y.: SUNY Press 1995.

Ignat'ev, Andrej A. / Marockin, Vladimir V.: *Chronoskop russkogo roka, 1953-2004*. Moskva: Obščestvennye Kommunikacii 2005.

Otkydac, Volodymyr M.: *Rok-muzyka i svitovyy chudo nij proces. Monografija*. Charkiv: ChDAK 2005. - Überblick, 1950-2000.

Radke, Evelyn: *Rock in Russland. Zur Spezifik der Liedtexte einer Subkultur in der späten Sowjetzeit*. Saarbrücken: Müller 2008. - Zu den Texten der Lieder.

Ramet, Pedro/ Zamascikov, Sergei: *The Soviet Rock Scene*. Occasional Paper, Washington, DC: Kennan Institute 1987.

Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung, 5.4, 2011 // 500

Ramet, Sabrina Petra (ed.): *Rocking the state. Rock music and politics in Eastern Europe and Russia*. Boulder [...]: Westview Press 1994. - Enthält: Sabrina Petra Ramet / Sergei Zamascikov / Robert Bird: The Soviet rock scene, S. 181-218. Maria Paula Survilla: Rock music in Belarus, S. 219-242. Romana Bahry: Rock culture and rock music in Ukraine, S. 243-296.

Ryback, Timothy W.: *Rock around the bloc. A history of rock music in Eastern Europe and the Soviet Union*. New York, N.Y.: Oxford University Press 1990.

Stites, Richard: *Russian Popular Culture: Entertainment and Society Since 1900*. Cambridge: Cambridge University Press 1992.

Troickij, Artemij K.: *Rock in Rußland. Rock und Subkultur in der UdSSR*. Wien: Hannibal-Vlg. 1989. - Zuerst engl.: *Back in the USSR. The True Story of Rock in Russia*. Boston: Faber and Faber 1988. Russ.: Sankt-Peterburg: Amfora 2007. Enthält eine ausgewählte Disko- und Filmographie.

Yoffe, Mark: Hippies in the Baltic. The Rock-and-Roll Era. In: *Cross Currents* 7, 1988, S. 157-176.

Yoffe, Mark: *Russian Hippies' Slang, Rock 'n' Roll Poetry and Stylistics: The Creativity of Soviet Youth Counterculture*. Ph.D. Diss. Ann Arbor: The University of Michigan 1991.

Zaitsev, Igor (ed.): *Soviet Rock: 25 Years in the Underground + 5 Years of Freedom*. Moscow: Progress Publishers 1990.

Empfohlene Zitierweise:

Bittner, Kerstin: Die sowjetische Rockkultur und der sowjetische Rockkonzertfilm.

In: *Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung* 5.4, 2010.

URL: <http://www.filmmusik.uni-kiel.de/beitraege.htm>

Datum des Zugriffs: 15.4.2011.

Kieler Beiträge für Filmmusikforschung (ISSN 1866-4768)

Copyright © by Kerstin Bittner. All rights reserved.

Copyright © für diese Ausgabe by Kieler Gesellschaft für Filmmusikforschung. All rights reserved.

This work may be copied for non-profit educational use if proper credit is given to the author and „Kieler Beiträge für Filmmusikforschung“.